

schlimmer sein. Ich habe Angst vor dem Trubel in Baden. Ich kann die große Welt meiden, aber die Verwandten und alle Bekannten! das ist schwer! Mein Mann stolpert alle Tage auf neue Verwandte! Kurz, ich werde mich so viel wie möglich im Versteck halten. Dagegen erzählt mir Linda von allen ihren Bekanntschaften in Ostende. Auf der Rückreise wird sie mich in Baden besuchen . . . Lebe in Frieden und sei glücklich in Gott¹⁹⁹).

Am 14. August vollzog sich die Übersiedlung nach Baden-Baden. Bereits am nächsten Tage, Mariä Himmelfahrt, schrieb sie wieder an Josephine: „Nun ist mein kranker Körper hierher gebracht worden, nicht ohne Mühe, denn zwei Tage vor der Abreise habe ich plötzlich in der Nacht Blut gebrochen. Das hat mich in keiner Weise erschreckt. Meine Rechnung ist seit langem gemacht, aber ich muß gestehen, dieser Zuwachs an Leiden war ein recht schlechtes Zeichen!!! — Meine Umgebung hat sich sehr erschreckt, meine Frauen haben geweint, es war eine völlige Bestürzung und ich habe trösten müssen, — denn für mich war es überhaupt nichts. Wenn die Stunde kommen soll, wird sie kommen. Nur viel leiden muß man vorher! Ich schreibe ganz unleserlich, meine Hand zittert, weil ich angegriffen bin. Als ich gestern hier ankam, habe ich aus Erbärmlichkeit nichts tun können, als von drei Uhr bis acht Uhr abends auf dem selben Stuhl sitzen, mit Ausnahme des Essens, zu schlafen oder aus dem Fenster zu sehen. Ich bin mit der Eisenbahn gekommen und bin in meinem Wagen geblieben, in dem ich unterwegs nicht einmal Erschütterungen fühlte, denn ohne das würde ich es nicht gewagt haben, mich auf den Weg zu machen . . . Ich bin in Baden ebenso leidend wie anderswo und ein recht miserables Wesen. Ich zähle meine Stunden in den Leiden! Baden hat auf mich einen angenehmen Eindruck gemacht. Oh, wer nicht krank ist, weiß nicht, was man leiden kann!! — glücklicherweise. Ich bin bei so viel Kranken gewesen und jetzt fühle ich, daß ich für sie nicht die Hälfte des Mitleids hatte, das sie verdienten. Ich habe ein sehr hübsches Haus für mich und ich werde die Eselsmilch versuchen, um mich zu flicken.“

Acht Tage später schrieb die Fürstin wiederum an ihre Schwester, sie fühle sich besser und hoffe, bald nach Hause zurückkehren zu können. Das sei auch das Hauptergebnis der Beratung mit ihrem Arzt gewesen, der dasselbe sagte, wie alle Ärzte sagen, man müsse mich zu erhalten suchen und vor großen Anfällen bewahren. Die Lungenkrankheit weiche nicht. Man würde alles dagegen tun, die Natur aber tue nichts. Sie leide unsäglich, einen Teil der Nacht bringe sie sitzend und oft frage sie sich, ob sie es denn noch sei. „ . . . Es ist, als ob ich jemand anders suchen müßte und damit ein wenig Ruhe! kurz, mein Kreuz liegt recht fest auf meinen Schultern und es liegt an mir, es zu tragen verstehen, aber mitunter ist man so müde von so vielen Leiden. Ich denke, in den letzten Tagen des Monats abzureisen, aber wenn ich einmal zuhause bin, dann rühre ich mich nicht mehr. Das war ein harter Sommer!!! Niemand vermag etwas dazu, aber die Ärzte haben doch auch eigensinnige Gedanken!! — Aber dennoch leidet man ein wenig darunter!!; . . . Der Schwede, von dem Du sprachst, daß er nach Homburg gehe, hat die Bekanntschaft unseres armen Herrn de Billing gemacht, der so schwer krank geworden ist — und ich habe erfahren, daß sie hier durchgekommen sind, aber ich weiß nicht, ob mein Mann ihn kennengelernt hat. Der arme Herr de Billing (der Kopf unseres kleinen Reiches) ist hierher gekommen, um den Arzt aufzusuchen, der auch der seinige ist,